

Birgit Ziegler

► Herausforderungen und Perspektiven für die Entwicklung des Netzwerkes

Als die Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschungsnetz (AG BFN) vor 25 Jahren, im Juni 1991, gegründet wurde, formulierten die Beteiligten sehr ambitionierte Ziele. Beim Verfolgen dieser Ziele und zur Sicherung der Kontinuität des Netzwerkes hat sich das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) als *die* tragende Säule erwiesen. Aus heutiger Sicht lässt sich daher konstatieren, dass die AG BFN einigen ihrer Ziele nähergekommen ist (vgl. WEISS/WIDERA 2017). Hinter dem Erreichten steckt sehr viel Engagement der Beteiligten aus allen Netzwerkbereichen. Von Anfang an rang das Netzwerk sehr intensiv, aber auch kontrovers um die systematischen und inhaltlichen Fragen sowie die wissenschaftspolitische Ausrichtung der AG BFN. Ein Eindruck davon wird in dem von Karin BÜCHTER verfassten Rückblick vermittelt. Aufgrund der strukturellen Besonderheit des Feldes, in dem die AG BFN operiert, und der Ziele, die sie sich gesetzt hat, wird sie auch fortan mit vielen Herausforderungen konfrontiert sein. Dies soll im Beitrag beispielhaft aufgezeigt und vor diesem Hintergrund sollen Vorschläge zur Weiterentwicklung der AG BFN entfaltet werden.

Die AG BFN - Vielfalt an Forschungsperspektiven und anspruchsvolle Ziele

Aufgrund ihres hochrelevanten Forschungsgegenstands unmittelbar an der Schnittstelle zwischen Wirtschafts- bzw. Erwerbssystem, Bildungssystem und Politik agiert die AG BFN in einer dynamischen Umwelt und einem anforderungsreichen Kontext. Zum einen sieht sich Berufsbildungsforschung nicht selten mit dem Anspruch konfrontiert, auf aktuelle Problemlagen unmittelbar reagieren und Ergebnisse liefern zu sollen, die direkt in die Berufsbildungspraxis einfließen und zur Lösung von Problemen beitragen können, wie z. B. derzeit bezogen auf Konzepte und Instrumente zur beruflichen Integration von Geflüchteten. Zum anderen kann im Feld der Bildung resp. Berufsbildung über weite Strecken und relativ risikoarm jenseits jeglicher wissenschaftlicher Evidenz agiert werden. Während in anderen professionellen Handlungsfeldern, wie z. B. in der Medizin oder im Rechtswesen, unzulängliches berufliches Handeln viel mehr der Gefahr ausgesetzt ist, nachweisbare negative Effekte zu erzeugen, wenn bspw. sich der Gesundheitszustand eines Patienten verschlechtert

oder ein juristischer Streitfall vor Gericht verloren geht, ist diese Gefahr im (beruflichen) Bildungssystem vergleichsweise gering. Dementsprechend ist auch der Druck, die eigene pädagogische Professionalität bzw. pädagogische Maßnahmen wissenschaftlich zu fundieren, nicht sehr hoch. Zudem sind die Vorstellungen darüber, was pädagogische Professionalität im Kern auszeichnet, bislang wenig präzise. Öffentliche Vorschläge zur Rekrutierung von Bildungspersonal verdeutlichen dies immer wieder. Der wissenschaftliche Habitus des (berufs-)pädagogischen Personals ist daher in der Regel nicht sehr ausgeprägt und bezieht sich eher noch auf Fachlichkeit in der beruflichen Domäne. Ob es sich die Mühe macht, das eigene Handeln systematisch vor dem Hintergrund vorliegender Erkenntnisse zu planen und zu reflektieren, bleibt mehr oder weniger dem eigenen Anspruch bzw. der „pädagogischen Freiheit“ überlassen. (Berufs-)Pädagogisches Handeln, das auf subjektiven Einschätzungen und Erfahrungen basiert, ist daher weit verbreitet. Lediglich in der betrieblichen Bildung steigt da und dort gelegentlich der Effizienzdruck, wenn z. B. die Effektivität und Effizienz von (Weiter-)Bildungsangeboten in (kurzfristiger) ökonomischer Perspektive in Frage gestellt werden. Damit werden Fragen aufgeworfen, die nicht nur im beruflichen Praxisfeld spürbar sind, sondern auch die Theorieebene betreffen. Aufgrund der häufig unzureichenden Fundierung in einem berufsbildungswissenschaftlichen oder didaktischen Theoriegebäude, sind auch die Erwartungen an Theorie in der Praxis meistens undifferenziert und eher von Skepsis geprägt. Im übertragenen Sinn verhält es sich fast so, als wenn überzeugte Kfz-Nutzer hin- und wieder in der Not auf das öffentliche Nahverkehrssystem zurückgreifen müssen und aufgrund ihrer geringen Kenntnisse und Vertrautheit dabei auf Probleme stoßen, die sie dann wieder in ihrer Haltung bestätigen, dass das System nichts taugt. Das Grunddilemma einer prekären Theorie-Praxis-Relation teilt die Berufs- und Wirtschaftspädagogik (BWP) mit allen weiteren erziehungswissenschaftlichen Teildisziplinen. Für die BWP kommt allerdings noch erschwerend hinzu, dass sie sich mit einer Berufsform befasst, die hierzulande noch immer sozial geringer als akademische Berufe bewertet wird. Sie muss daher noch mehr um ihre Anerkennung im Wissenschaftssystem ringen.

Nun gehört aber nicht nur die BWP als eine Sektion der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) zu den Gründungsinstitutionen der AG BFN, sondern noch zwei staatliche Forschungseinrichtungen, die jeweils eine andere Perspektive auf die verschiedenen Seiten von Beruf haben (KURTZ 2010). Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) beobachtet vor allem Entwicklungen im Erwerbssystem, insbesondere den Arbeitsmarkt. Berufsforschung findet überwiegend bezogen auf die Verwertungsseite des Berufes statt, indem die Bedarfe der Wirtschaft an beruflichen Qualifikationen und Kompetenzen sowie Veränderungen beruflicher Erwerbsarbeit beobachtet werden. Ähnlich wie die BWP befasst sich das BIBB dagegen viel stärker mit der Entstehungsseite von beruflichen Kompetenzen. Dabei konzentrieren sich die Fragestellungen primär auf die angemessene Vorbereitung von Personen für eine Arbeits- und Erwerbskarriere (ebd., S. 61f.). Dabei liegt die Perspektive des BIBB vielmehr auf den betrieblichen Qualifizierungsprozessen, während die BWP ihrer Institutionalisierungsgeschichte entsprechend stärker die schulischen

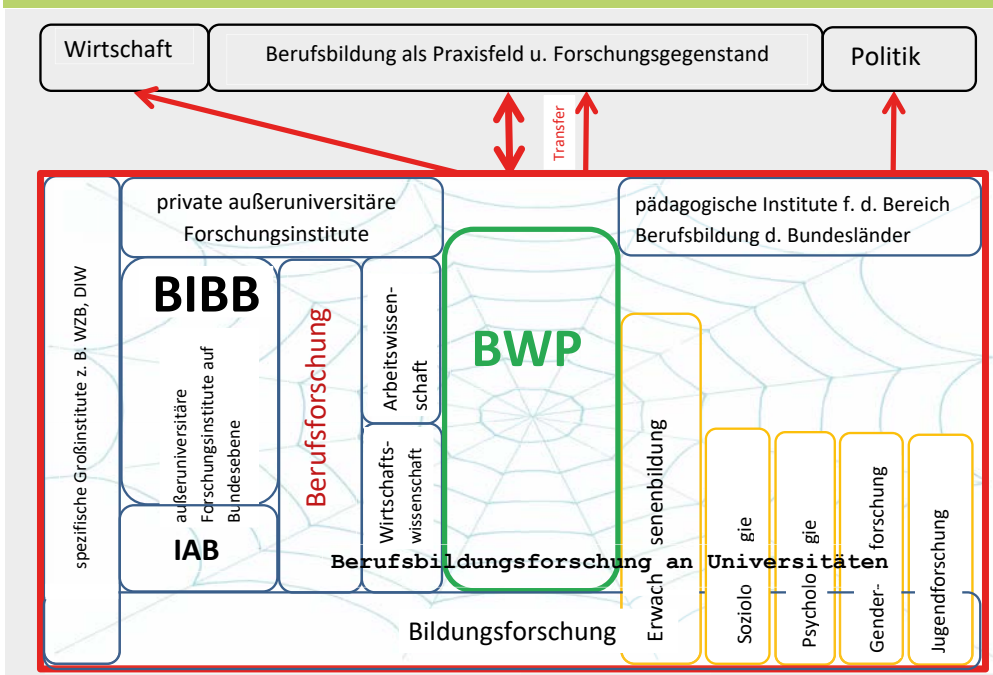
Lehr-Lern-Prozesse im Blick hat. Neben seiner Anbindung an das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ist das BIBB aufgrund seiner Funktion im sogenannten dualen System in gewisser Weise den Sozialpartnern (Kammern und Gewerkschaften) verpflichtet. Das IAB, als eine Forschungseinrichtung der Bundesagentur für Arbeit, muss sich in seiner Forschungsstrategie an Arbeitsmarktfragen orientieren (z. B. DOBISCHAT/DÜSSELDORF 2010, S. 389ff.). Im BIBB und im IAB arbeiten multidisziplinäre Teams u. a. aus den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, aber auch den Humanwissenschaften, z. B. der Psychologie und der Erziehungswissenschaft. Die BWP versteht sich dagegen als Teildisziplin der Erziehungswissenschaft und verortet sich in der DGfE, wenngleich sie aufgrund ihrer von Beginn an stärker sozialwissenschaftlichen Ausrichtung auch innerhalb der DGfE weniger zu den tragenden Disziplinen zählt.

Schon die Gründungsmitglieder der AG BFN sind also recht heterogen, sowohl in ihren Forschungsperspektiven und -aufgaben als auch bezogen auf ihre rechtlich-institutionelle Anbindung und den primären Forschungsbedingungen, die u. a. davon abhängen, in welchem Umfang andere Aufgaben, wie z. B. universitäre Lehre und Selbstverwaltung (BWP) oder Koordinationstätigkeiten und Ordnungsausgaben (BIBB) zu erfüllen sind. Die BWP muss ihren Stand innerhalb der Universitäten sichern, was in Anbetracht der Entwicklungen im Wissenschaftssystem zunehmend schwieriger wird. Das BIBB muss sich hinsichtlich seiner Forschungsleistungen regelmäßig der Evaluation durch den Wissenschaftsrat stellen, ist aber auch den Anforderungen seitens der Sozialpartner und des BMBF verpflichtet. Das IAB betreibt primär sozioökonomische Forschung und allenfalls Berufsforschung, aber weniger Berufsbildungsforschung i. e. Sinn (vgl. KELL 2010). Es hat sich in den Jahren seit der Gründung weit aus dem Netzwerk herausbewegt, übernimmt zwar immer wieder die Rolle als Gastgeber von Veranstaltungen der AG BFN, die auch eigene Themen betreffen, aber sein Status als aktiver und damit maßgeblicher Netzwerkpartner ist eher prekär.

Eine weitere Gruppe außeruniversitärer Netzwerkpartner/-innen kam kurz nach der Gründung der AG BFN hinzu. Hier unterscheidet z. B. KELL (2010) zwischen spezifischen Großinstituten, die sich weitgehend in öffentlicher Trägerschaft befinden und eher im Wissenschaftssystem verortet sind, wie z. B. das Wissenschaftszentrum Berlin (WZB), das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (WIB), das Soziologische Forschungsinstitut (SoFi) in Göttingen oder das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE), und den privaten außeruniversitären Forschungseinrichtungen, von denen sich in den letzten zehn Jahren besonders das Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb) der bayrischen Wirtschaft als ein zentraler Netzwerkpartner in der AG BFN etablierte. Forschungsinstitute in privater Trägerschaft finanzieren sich primär über Auftragsforschung. Ihre Arbeit wird vor allem danach bewertet, inwieweit sie Lösungen für anfallende Praxisprobleme generieren. Sie müssen sich weniger innerhalb des Wissenschaftssystems bewähren, während die wissenschaftsorientierten Forschungsinstitute der Systemlogik des Wissenschaftssystems unterworfen sind. Letztendlich steht der Erkenntnisorientierung des Wissenschaftssystems einer primär utilitären Logik im Praxisfeld gegenüber.

In einem Netzwerk mit so unterschiedlichen Akteursgruppen und Referenzsystemen sind zwangsläufig Fliehkräfte am Wirken. Schon seit Gründung der AG BFN zerren sie kontinuierlich am Netz und könnten es zum Zerreißen bringen. Sie basieren auf den genannten Unterschieden, resultieren aus den Zielen, die sich die Arbeitsgemeinschaft schon bei ihrer Gründung gesetzt hat, und folgen aus der Dynamik des Umfeldes. Alle Aspekte können mitnichten in diesem Beitrag erschöpfend behandelt, sondern allenfalls exemplarisch angerissen werden. Mit nachfolgender Grafik wird zunächst der Versuch unternommen, zu veranschaulichen, wie viel unterschiedliche Akteure an Berufsbildungsforschung beteiligt sind und wie anspruchsvoll vor diesem Hintergrund die Zielsetzung der AG BFN ist.

Abbildung 1: Organisationen und Institutionen der Berufsbildungsforschung¹
(vgl. Kell 2010, S. 364 ff.)



In der Grafik sind oben das Praxis- bzw. Gegenstandsfeld der Berufsbildungsforschung (BBF) und seine unmittelbare Nähe zu den Bereichen Wirtschaft und Politik symbolisiert. Unten sind Organisationen, Institutionen und an der BBF beteiligte Disziplinen sowie Forschungs-

1 Das von Tippelt/Schmidt 2010 herausgegebene Handbuch Berufsbildungsforschung enthält einen von Rolf Dobischat und Karl Düsseldorf verfassten Artikel „Berufliche Bildung und Berufsbildungsforschung“, der bezogen auf den Diskussionstand in der BWP einen noch immer eingegrenzten Fokus auf berufliche Bildung nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) 2005 unterstellt (S. 384). Hinsichtlich der organisationalen und institutionellen Struktur stimmen die Ausführungen weitgehend mit Adolf Kell im Handbuch Berufs- und Wirtschaftspädagogik überein, dieser fasst allerdings das Gegenstandsfeld der BBF viel weiter.

bereiche dargestellt; alles unterlegt mit einem symbolischen Netz. Über die unterschiedlichen Größen der Felder sollte – ausgehend von der personellen Stärke des Forschungspersonals in den Institutionen – schematisch angedeutet werden, wie umfassend dort Berufsbildungsforschung betrieben wird. Zudem sollte mit der Positionierung der Felder auch in gewisser Weise angedeutet werden, wie unmittelbar die Forschungsstrategie auf das Praxisfeld ausgerichtet ist. Beides beruht allerdings auf groben Schätzungen.

Wenngleich eine Vielfalt an Forschung, die der Berufsbildungsforschung subsumiert werden kann, an Universitäten stattfindet, dürften die berufs- und wirtschaftspädagogischen Standorte noch immer Hauptakteure sein.² Die Sektion BWP ist mit einem Sitz im Vorstand der AG BFN vertreten. Ein weiteres Vorstandsmitglied wird vom BIBB gestellt. Je ein weiterer Sitz im Vorstand wird von den pädagogischen Landesinstituten und von den außeruniversitären Forschungsinstituten in privater und öffentlicher Trägerschaft wahrgenommen. Das BMBF und das IAB nehmen als Gäste an den Vorstandssitzungen teil. Turnusgemäß wechseln die beiden Vorstandsmitglieder aus den Landesinstituten sowie aus der Sektion BWP alle zwei bis vier Jahre, während das BIBB durch den Forschungsdirektor im Vorstand der AG BFN vertreten wird. Die Benennung des Vorstandsmitglieds aus den freien Instituten erfolgt mehr oder weniger informell, und die Amtszeit ist abhängig von der Bereitschaft des jeweiligen Vorstandsmitglieds, diese Aufgabe zu übernehmen. Seit 2004 fungiert das f-bb als Vertretung der freien Institute im Vorstand der AG BFN. Gemessen an der Anzahl der Veranstaltungen, die im Auftrag der AG BFN organisiert und durchgeführt wurden, sind die außeruniversitären Forschungsinstitute in privater und öffentlicher Trägerschaft am aktivsten, was auf der regen Veranstaltungstätigkeit des f-bb basiert, gefolgt vom BIBB und den Universitätsinstituten der Sektion BWP, aber auch die Landesinstitute treten hin und wieder als Gastgeber von AG BFN-Foren auf.

Im Jahr 2014 hat sich die AG BFN auf ein neues Selbstverständnis geeinigt. Sie will Beiträge zur Berufsbildungsforschung auf Basis unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen leisten und eine Plattform für den interdisziplinären Austausch sowie für den Austausch zwischen Wissenschaft, Politik und Bildungspraxis bilden (AG BFN 2014).

Als Ziele werden dort genannt

- ▶ *Impulse* für die Weiterentwicklung von Forschung *geben*,
- ▶ den wissenschaftlichen *Austausch* zwischen Vertreter/-innen unterschiedlicher Disziplinen *unterstützen*,
- ▶ den *Austausch* von Erkenntnissen, Erfahrungen und Meinungen zwischen Wissenschaft, Politik und Bildungspraxis *fördern*,
- ▶ *zum Transfer* wissenschaftlicher Erkenntnisse *beitragen*,

2 Zum disziplinären Spektrum von Berufsbildungsforschung an Universitäten siehe Dobischat/Düsseldorf (2010, S. 394) bzw. die 1990 veröffentlichte Denkschrift der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

- ▶ *Beiträge zur Qualitätsentwicklung* in der Berufsbildungsforschung leisten,
- ▶ *Empfehlungen* zur Forschungsförderung und Forschungsorganisation erarbeiten,
- ▶ Ergebnisse aus Forschung und Entwicklung auf Grundlage von *Begutachtungsverfahren* veröffentlichen,
- ▶ und den wissenschaftlichen Nachwuchs *fördern*.

Die Arbeitsgemeinschaft erklärt sich als offen für die Mitwirkung weiterer Forschungseinrichtungen und Fachgesellschaften.

Auf den ersten Blick erscheinen die Zielsetzungen wie ein Versuch, die Quadratur des Kreises zu vollbringen. Auf den zweiten Blick wird erkennbar, dass sich die AG BFN mit den hier formulierten Zielsetzungen einer Aufgabe verschrieben hat, die von ihrer Handlungslogik als genuin pädagogisch interpretiert werden kann. Geht es doch im Kern um Förderung und Vermittlung, um Empfehlungen, aber auch um Begutachtungen, und dies alles in der Absicht, die Entwicklung eines Forschungsfeldes, dessen Entwicklungsbedarf nach wie vor konstatiert wird, positiv zu beeinflussen. Bezogen auf die Strukturlogik des Erziehungssystems (KURTZ 2010, S. 67) können diese selbstgesteckten Ziele allerdings nur erreicht werden, wenn es gelingt Personen und, bezogen auf die AG BFN, auch Organisationen, die angesprochen werden sollen, mitzunehmen. Gelingt dies nicht, reißt die Kommunikation ab und das Netzwerk unterminiert seine Existenzbedingungen.

Mit etwas pädagogischer Gelassenheit könnte auf das „Wachsen-Lassen“ gesetzt werden. Aber diese naiv-optimistische Haltung wäre fehl am Platz, weil damit die struktur- und funktionsbedingten Fliehkräfte unterschätzt würden. Schon allein die Verfolgung der Ziele, Impulse zur Weiterentwicklung von Forschung zu geben oder Beiträge zur Qualitätsentwicklung zu leisten sowie Empfehlungen zur Forschungsförderung und -organisation zu erarbeiten, können die Fliehkräfte mobilisieren. Davon zeugen die Kontroversen der vergangenen Jahre (z. B. VAN BUER/KELL 2000; ZEDLER 2000; CZYCHOL/ZEDLER 2004; NICKOLAUS/ZÖLLER 2006; BÜCHTER in diesem Band). Manche Institutionen oder Netzwerkpartner/-innen entfremdeten sich darüber, andere rückten näher. Es bedarf daher der kontinuierlichen Bemühungen und Bereitschaft aller Akteure, den Fokus weniger auf die Unterschiede, sondern vielmehr auf die Gemeinsamkeiten in den Interessen zu richten.

Exemplarischer Exkurs zu Kontroversen innerhalb der Sektion BWP

Welche Fliehkräfte wo und wann wirken können, soll nachfolgend am Beispiel der BWP aufgezeigt werden. Dies erfolgt ausgehend von einer Analyse, die Manfred ECKERT und Tade TRAMM (2004, S. 67ff.) auf einem Forum der AG BFN zu Stand und Perspektiven der Berufsbildungsforschung an der Universität Oldenburg vorstellten. Darin verweisen sie in drei Schlaglichtern auf Probleme, die sich bis heute anstellen, die disziplinäre Kohärenz der vergleichsweise noch als homogen zu bezeichnenden BWP zu unterminieren. Erstens werden

Segmentierungsphänomene benannt, zum einen die Segmentierung in Wirtschafts- versus Berufspädagogik, zum anderen in Berufspädagogik versus Didaktiken der beruflichen Fachrichtungen, die 1990 in der Gründung der Arbeitsgemeinschaft Gewerblich-Technische Wissenschaften und ihre Didaktiken (GTW) innerhalb der Gesellschaft für Arbeitswissenschaft kulminierte, sowie die Ausdifferenzierung von zwei paradigmatisch unvereinbar scheinenden Forschungszusammenhängen, die sich über die Formel Begleitforschung versus Grundlagenforschung charakterisieren lassen. Als zweites Problemfeld identifizieren ECKERT und TRAMM (2004, S. 69) Kommunikations- und Kooperationsdefizite, die insofern dysfunktional wirken, wenn dadurch eine diskursive innerdisziplinäre Selbstvergewisserung über Forschungsansätze und -ergebnisse, den Erkenntnisstand, das Ausloten von Kooperationsmöglichkeiten und die Verständigung auf gemeinsame Forschungsschwerpunkte und deren Nachhaltigkeit unterbleibt. Als drittes Schlaglicht werden von den beiden Kollegen die Drittmittelabhängigkeit der disziplinären Standorte und die Folgen daraus benannt.

Was hat sich seitdem getan? Wie hat sich die universitäre Berufsbildungsforschung bzw. die BWP diesbezüglich seither entwickelt? Es können Erfolge, aber auch Rückschläge benannt werden. So werden zwar die innerdisziplinären Kontroversen in der Sektion nur noch selten offen ausgetragen. Dennoch schwelen sie latent weiter und führen bisweilen zu bedenklichen professionspolitischen Winkelzügen, die sich langfristig als deprofessionalisierend erweisen könnten. Von den beiden Segmenten innerhalb der Disziplin hat besonders die Berufspädagogik derzeit Probleme, ihre Standorte zu sichern. Die Wirtschaftspädagogik scheint von ihrer institutionellen Einbindung und fachkulturellen Ausrichtung an der Wirtschaftswissenschaft eher zu profitieren. Als ein großer Erfolg im Prozess der Binnenlegitimierung sind die Verabschiedung des Basiscurriculums BWP durch die Sektion im Jahr 2003 sowie dessen Anpassung an veränderte Gegebenheiten und erneute Verabschiedung im Jahr 2014 zu bewerten. Die vor etwa zehn Jahren eingeführte Praxis, auf den Sektionstagungen den Forschungsstand zu bestimmten Themenschwerpunkten zu bilanzieren, ist mittlerweile leider wieder zum Erliegen gekommen. Der Bedarf an einer Selbstvergewisserung ist jedoch vorhanden, was sich in Initiativen und den Themensetzungen der letzten Jahrestagungen in Zürich und Hamburg offenbarte.

Hinsichtlich der Außenlegitimation in der Disziplin gab es zwischenzeitlich ebenfalls Fortschritte und Rückschläge. Zweimal scheiterte die Beantragung eines weiteren DFG-Schwerpunktprogramms aus der Disziplin heraus (SEMBILL u. a. 2005; ZLATKIN-TROTSCHANSKAIA 2009). Dieses Scheitern ist offensichtlich weniger durch die Konzeption der Anträge begründet als durch Bedenken innerhalb der Entscheidungsgremien, ob die Disziplin ausreichend Forschungsexpertise zur Bearbeitung der angerissenen Themenfelder aktivieren könne. Als Erfolg hervorzuheben sei die Machbarkeitsstudie zu einem Berufsbildungs-PISA im Auftrag des BMBF (BAETHGE u. a. 2006), in dessen Anschluss die Forschungsinitiative ASCOT aufgelegt wurde (vgl. BECK/LANDENBERGER/OSER 2016). Beim DFG-Schwerpunktprogramm Kompetenzmodellierung war die Disziplin immerhin über Forschergruppen assoziiert (z. B. GSCHWENDTNER/GEISEL/NICKOLAUS 2010; WINTHER/ACHTENHAGEN

2009). An den großen Forschungsförderprogrammen des BMBF zur Kompetenzerfassung im Hochschulsektor (KoKoHS I und II) sind ebenfalls Mitglieder aus der Sektion beteiligt (z. B. die Sammelbände von KOCH-PRIEWE u. a. 2015; ZLATKIN-TROITSCHANSKAIA u. a. 2017). Mit der Forschungsinitiative ASCOT wurde ein Förderprogramm eigens für die Modellierung beruflicher Handlungskompetenz in drei zentralen Berufsfeldern aufgelegt, in dem interdisziplinäre Forschungsverbände aus mehreren Standorten zusammenarbeiteten (vgl. BECK/LANDENBERGER/OSER 2016). Die Forschungsverbände standen in engem Austausch mit Praxisvertretern/-vertreterinnen. Eine Forschungsk Kooperation zwischen Universitätsinstituten und dem f-bb wurde im Projekt TEMA realisiert (DÖRING u. a. 2016) und im Projekt CoSMed kooperierten Forschergruppen des BIBB mit Teams aus Universitätsinstituten (DIETZEN u. a. 2016). Etwas unterrepräsentiert ist die Disziplin BWP dagegen im Programm Qualitätsoffensive Lehrerbildung. Forschungsförderprogramme in diesem Ausmaß ermöglichen den Beteiligten nicht nur Kooperations- und Vernetzungserfahrungen, sondern erzeugen themenspezifisch erhebliche Erkenntnisfortschritte und erweisen sich effektiv für die Nachwuchsentwicklung und deren Vernetzung.

Ungeachtet dieser Fortschritte kann der Feststellung von ECKERT und TRAMM (2004, S. 69), der BWP sei es bislang nicht gelungen, im Bewusstsein der Praktiker/-innen in Schulen und Betrieben sowie in den Augen der Bildungspolitiker und der Kultusverwaltungen, jene Expertise und Kompetenz zugewiesen zu bekommen, die ihrem Selbstverständnis entspricht, auch nach zehn Jahren wenig entgegengesetzt werden. Die Sektion muss ihren Anspruch, zu berufsbildungspolitischen Entscheidungen und Analysen gehört zu werden, immer wieder durch Stellungnahmen einfordern, wie z. B. bei der Formulierung von ländergemeinsamen inhaltlichen Anforderungen für die Fachwissenschaften und Fachdidaktiken in der Lehrerbildung der Kultusministerkonferenz (KMK), bei Gutachten des Aktionsrats Bildung sowie bei der aktuellen Berufsschullehrerinitiative des Stifterverbands Bildung, Wissenschaft, Innovation. Einzelnen Mitgliedern der Disziplin gelingt es dagegen sehr wohl, sich als Experten/Expertinnen zu exponieren, beispielsweise in Gutachten (z. B. EULER/SEVERING 2006) oder über die kontinuierliche Mitarbeit in der Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Susan SEEBER, Martin BAETHGE). Für eine gelingende Kommunikation bzw. einen Austausch mit dem Praxisfeld sowie mit Wirtschaft und Politik dürften neben der Expertise auch die Selbstverortung im Wissenschaftssystem und der damit verbundene wissenschaftliche Habitus bedeutsam sein. Größere Chancen haben vermutlich jene, die sich auf Gestaltungsfragen beziehen, als jene, die einen ausgeprägten erfahrungswissenschaftlichen Habitus i. S. OEVERMANN'S (1997, S. 95ff.) geltend machen und sich stärker in der Grundlagenforschung verankern. Inwieweit der von SLOANE (2006) proklamierte Ansatz einer responsiven Berufsbildungsforschung anschlussfähig und zukunftsfähig für die Disziplin sein kann, muss offenbleiben. EULER (2008) sieht in diesem Zugang, bei dem die Forschenden zwar unmittelbar im Austausch mit der Praxis stehen, dieser aber die Entscheidungen über Gestaltungsfragen überlassen würden, eine spezifische Spielart des Design-Based Research (DBR), für die es ebenfalls Qualitätsstandards gebe. Werden jedoch Gestaltungsprojekte nicht so durchge-

führt und evaluiert, dass sich daraus zuverlässige und letztlich auch verallgemeinerbare Aussagen gewinnen lassen, können sie allenfalls als sogenannte Best-Practice-Beispiele dienen. Ihr darüberhinausgehender wissenschaftlicher Erkenntniswert ist dann sehr begrenzt. Innerhalb des Wissenschaftssystems wird sich eine Disziplin allerdings immer auch an der Qualität ihrer theoretischen Modelle und an der Reichweite ihrer Aussagesysteme messen lassen müssen.

Herausforderungen und Perspektiven der AG BFN

Anhand dieses auf die BWP bezogenen Beispiels sollte das Spannungsfeld aufgezeigt werden, in dem auch die AG BFN agiert. Sowohl der Anspruch auf Führerschaft bei strittigen Themen als auch die Dominanz eines Forschungsschwerpunkts über einen längeren Zeitraum (z. B. Lehr-Lern-Forschung, Kompetenzmodellierung, Modellversuchsforschung) mobilisiert Fliehkräfte. Sie kommen insbesondere dann zum Tragen, wenn sie sich in forschungspolitischen Empfehlungen niederschlagen. Das Ringen um die ohnehin knappen Ressourcen für Berufsbildungsforschung lässt die Akzeptanz für abweichende Positionen sinken. Je nachdem, welche Seite einen größeren Einfluss geltend machen kann, kommt es zum Pendelschlag entsprechend des eigenen Forschungszusammenhangs. Berufsbildungsforscher/-innen, die sich eher beim responsiven Ansatz verorten und gestaltungsorientierte Forschung betreiben, haben vermutlich eine größere forschungsmethodische Übereinstimmung mit privaten außeruniversitären Forschungsinstituten, als Berufsbildungsforscher/-innen, die eher theorieprüfende Forschung betreiben. Alle konkurrieren um öffentliche Forschungsmittel.

Als Alternative zur aktuellen Forschungsförderstrategie des BMBF, die Erkenntnisse für eine evidenzbasierte Bildungspolitik erbringen soll, wird derzeit vermehrt für die Rückkehr zur Modellversuchspraxis und den DBR-Ansatz in den von EULER (z. B. 2008) und SLOANE (2006) vertretenen Spielarten geworben.

Wenngleich die Paradigmen, die hinter den gestaltungsorientierten Positionen gegenüber den primär auf Theorieentwicklung und -prüfung ausgerichteten Positionen stehen, unvereinbar sind, könnten sie sich von den Ergebnissen her durchaus befruchten. Dazu wäre es notwendig, übergreifende Qualitätsstandards für Berufsbildungsforschung geltend zu machen und diesen Diskurs ausgehend von einem wissenschaftstheoretischen Fundament zu führen, um zu verhindern, dass der unfruchtbare Methodenstreit um qualitative versus quantitative Forschung erneut auflebt.³

Die Formulierung von Qualitätsstandards für Berufsbildungsforschung wird allerdings die Fliehkräfte erneut mobilisieren. Dies zeichnete sich bereits in der Diskussion auf dem Forum zum 25-jährigen Bestehen der AG BFN in Bonn ab. Für eine Sicherung der universitären Standorte sowie für die Vernetzung innerhalb des Wissenschaftssystems können Quali-

3 Als ein weiterer Anlauf in diesem Bemühen kann das AG BFN Forum im Herbst 2010 in Wien betrachtet werden (vgl. SEVERING/WEISS 2012).

tätskriterien von Organisationen wie der DFG innerhalb der AG BFN nicht ignoriert werden, ansonsten riskiert sie ihre Offenheit, aber auch ihre Attraktivität für den wissenschaftlichen Nachwuchs aus allen Bezugsdisziplinen. Sofern dieser eine Professur anstrebt, sollte die Kompetenz vorhanden sein, auch Forschungsprojekte nach DFG-Kriterien zu konzipieren. Die AG BFN in ein Netzwerk zu überführen, das sich ausschließlich außerhalb dieser Kriterien verortet und primär an aktuellen Problemlagen und stark anwendungsorientierter Forschung orientiert, läuft Gefahr, sich vom Wissenschaftssystem abzukoppeln und ihre Ziele aus dem Blick zu verlieren.

Daher resultieren schon aus den Zielen, so zurückhaltend sie auch formuliert wurden, vielfältige Herausforderungen, denen sich die AG BFN kontinuierlich stellen muss. In Anlehnung an die Problemlöseforschung (FUNKE 2003, S. 125ff.) lässt sich der Problemraum, in dem die AG BFN agiert, charakterisieren als von vielfältigen Einflussfaktoren geprägt, die stark vernetzt, gleichzeitig häufig intransparent und dynamisch sind, zudem ist der Problemraum durchzogen von unterschiedlichen Zielvorstellungen, die z. T. nur schwer vereinbar sind. Es wird daher nie eine Lösung geben, sondern das stete Bemühen um eine Annäherung an die Ziele wird notwendig sein.

Durch Entwicklungen sowohl im Wissenschaftssystem als auch im Praxisfeld sind diese Herausforderungen nicht geringer geworden. Im Hinblick auf Grundausstattungen, Drittmittelakquise und das Lehrpersonal-Studierenden-Verhältnis verschärfen sich die Arbeitsbedingungen der Wissenschaftler/-innen an den Universitäten eher. Davon ist der wissenschaftliche Mittelbau am stärksten betroffen. Seine Arbeitsbedingungen an den Universitäten entsprechen im hohen Maß den von SENNETT (1998) beschriebenen Zuständen und fördern rein instrumentelles Handeln. Im Praxisfeld resultiert die Dynamik einerseits aus langfristigen Veränderungen infolge des technologischen und ökonomischen Wandels, dem Druck, Bildungsabschlüsse europaweit vergleichbar zu gestalten und andererseits aus wirtschaftlichen, geopolitischen und ökologischen Krisen. Fluchtbewegungen oder auch nur das Interesse, die eigenen Lebensgrundlagen zu verbessern, wird vermutlich eine kontinuierliche Integration von Zugewanderten erfordern. Insbesondere in krisenhaften Situationen werden hohe Erwartungen an die Problemlösekompetenz der Repräsentanten der Berufsbildungsforschung gerichtet. Diese sind einerseits nachvollziehbar, wenngleich häufig völlig überzogen und fern jeglicher wissenschaftstheoretischer Reflexion.

Wie kann sich die AG BFN diesen Herausforderungen stellen? Ein erster Ansatz wäre, die Ansprüche an die eigene Wirksamkeit realistisch einzuschätzen und ggf. zu senken. Frühere Ambitionen, die AG BFN könne sich gar zu einer Institution der Forschungsplanung und Forschungspolitik weiterentwickeln, wurden zwischenzeitlich wieder aufgegeben. Dies sind Indikatoren einer Anpassung der Ziele (z. B. CZYCHOLL/ZEDLER 2004). Sich als tragender funktionaler Kern der AG BFN auf die Förderung des Austauschs von Wissenschaftlern/Wissenschaftlerinnen im Rahmen offener, überinstitutioneller und thematisch fokussierter Veranstaltungen zu bekennen (WEISS/WIDERA 2017), ist ein naheliegender Schritt. Die permanente Analyse und Vergegenwärtigung des Problemraums muss weiterhin Grundlage der

Strategieentwicklung sein. Dabei kann grob unterschieden werden zwischen strukturellen und inhaltlichen Herausforderungen. Erstere betreffen die Organisationsform und Arbeitsweise des Netzwerkes und zielen auf dessen weitere Institutionalisierung und Stabilisierung ab. Letztere beziehen sich auf Themen, Forschungszugänge und Qualitätsstandards. Dies sind jedoch zwei Seiten der gleichen Medaille.

Eine Struktur und Organisationsform weiterzuentwickeln, die dauerhaft den Bedürfnissen und Erwartungen von Wissenschaft, Bildungspraxis und Politik gerecht wird, bleibt weiterhin ein kaum einzulösender Anspruch. Vor allem dann, wenn die AG BFN sich in ihrer Vermittlungsfunktion ernst nimmt und sich als zu allen Seiten der Berufsbildungsforschung offen profilieren will. Aus einer funktional-strukturellen Sicht muss daher der Anstoß für die organisatorische und strukturelle Entwicklung des Netzwerkes vor allem über die Positionierung und Behandlung von Themen erfolgen. Mitwirkende lassen sich vermutlich über inhaltliche Fragen und die Qualität der Behandlung von Forschungsthemen gewinnen. Dazu sind z. B. folgende Strategien und thematische Zuschnitte denkbar:

- ▶ Eine Fokussierung auf Themen, die sinnvoll nur interdisziplinär zu bearbeiten sind und langfristig verfolgt werden. So herrschte z. B. auf dem Forum der AG BFN zur beruflichen Integration von Zugewanderten und Migranten/Migrantinnen im Juli 2016 in Nürnberg große Einigkeit, dass Sprache eine *Conditio sine qua non* für die Integration in Beruf und Arbeit ist. Um Erkenntnisse und Ansätze zur berufsbezogenen Sprachförderung zu entwickeln und zu prüfen, ist mindestens die Zusammenarbeit von Sprachwissenschaft, Psychologie, Mehrsprachlichkeitsdidaktik und Berufspädagogik erforderlich. Zur Förderung eines entsprechenden Netzwerkes könnte die AG BFN z. B. durch die Organisation einer Austauschplattform beitragen.
- ▶ Weitere übergreifende Themen wie die Folgen der Digitalisierung bieten sich an. Dazu ist im Herbst 2017 ein erstes Forum geplant. Das Thema ist allerdings so vielschichtig, dass dessen Behandlung auf einem Forum zwangsläufig an der Oberfläche bleiben muss. Für einen tiefergehenden Diskurs zu spezifischen Facetten könnten z. B. Fokusplattformen initiiert werden, deren kontinuierlicher Austausch über die AG BFN angestoßen und koordiniert wird.
- ▶ Berufsbildungsrelevante Entwicklungen auf europäischer und internationaler Ebene sollten ebenfalls kontinuierlich verfolgt werden. Hier bestehen etablierte Netzwerke, die sich für eine Zusammenarbeit und dauerhafte Austauschplattform eignen.
- ▶ Ein noch unzureichend bearbeitetes Forschungsfeld ist die Kompetenzentwicklung in dualen Lernumgebungen. Die duale Berufsausbildung gilt zwar als überaus effektiv, unbekannt ist dennoch, welche Faktoren dies fördern und welche weniger dazu beitragen. Um duale Berufsbildungsgänge weiterzuentwickeln, wären Erkenntnisse darüber dringend notwendig.

- ▶ Weiterhin wäre eine Verständigung auf adäquate Qualitätsstandards zu unterschiedlichen Forschungszugängen anzustreben. Dabei sollte auch das Ziel verfolgt werden, Netzwerkpartnern/-partnerinnen und insbesondere Nachwuchswissenschaftlern/-wissenschaftlerinnen die Möglichkeit zu bieten, sich die Forschungskompetenzen anzueignen, die zur Einhaltung von Qualitätsstandards im Wissenschaftssystem notwendig sind. Denkbar wäre z. B. der Aufbau von Beratungsstrukturen für die Einwerbung von Drittmitteln. Hier wäre zu erkunden, welche Systeme diesbezüglich schon vorhanden sind und welches ergänzende Format seitens der AG BFN entwickelt werden könnte. Effektiv scheinen Coaching-Ansätze zu sein.
- ▶ Darüber hinaus sollten die Bemühungen wiederaufgenommen werden, sich auf eine Systematik der Berufsbildungsforschung zu verständigen. Die Verortung von Themen innerhalb einer solchen Systematik für die mittlerweile unzähligen Datenbanken könnte von den Forschenden selbst vorgenommen werden und somit eine Bilanzierung des Forschungsstands erleichtern. Dazu wird die Entwicklung einer Metatheorie der Berufsbildungsforschung angeregt (z. B. ECKERT/TRAMM 2004; KELL 2015). Dieses Unterfangen erfordert jedoch die engagierte und kooperative Zusammenarbeit zwischen Vertretern/Vertreterinnen unterschiedlicher Forschungsbereiche.

Die hier angeführten Themenfelder lassen sich problemlos erweitern, da die Analyse von Berufsbildungsprozessen bzw. personelle Entwicklungen im Medium des Berufs letztlich immer interdisziplinäre Zugänge nahelegen. Inwieweit sich innerhalb der AG BFN entsprechende Kooperationen konstituieren und festigen, muss offen bleiben. Chancen dafür bestehen, daher sollten die Bemühungen darum nicht aufgegeben werden.

Literatur

- ARBEITSGEMEINSCHAFT BERUFSBILDUNGSFORSCHUNGSNETZ: Aufgaben und Selbstverständnis – URL: https://www.agbfn.de/dokumente/pdf/AGBFN_Aufgaben_Selbstverstaendnis_2014_final.pdf (Stand: 27.03.2017)
- BAETHGE, Martin u. a.: Berufsbildungs-PISA. Machbarkeitsstudie. Stuttgart 2006
- BECK, Klaus; LANDENBERGER, Margarethe; OSER, Fritz: Technologiebasierte Kompetenzmessung in der beruflichen Bildung. Ergebnisse aus der BMBF-Förderinitiative ASCOT. Bielefeld 2016
- BUER, Jürgen van; KELL, Adolf: Berichterstattung über Berufsbildungsforschung – eine Zwischenbilanz. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik ZWB (2000) 1, S. 30–47
- CZYCHOLL, Reinhard; ZEDLER, Reinhard: Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschungsnetz (AG BFN) – Zwischenbilanz und Perspektiven. In: CZYCHOLL, Reinhard; ZEDLER, Reinhard (Hrsg.): Stand und Perspektiven der Berufsbildungsforschung. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. BeitrAB 280, zugleich: Beiträge zur Berufsbildungsforschung der AG BFN Nr. 5. Nürnberg 2004, S. 209–229

- DIETZEN, Agnes u. a.: Berufsspezifische Messung sozialer Kompetenzen auf der Basis eines Situational-Judgement-Tests bei Medizinischen Fachangestellten (CoSMeD). In: BECK, Klaus; LANDENBERGER, Margarethe; OSER, Fritz (Hrsg.): Technologiebasierte Kompetenzmessung in der beruflichen Bildung – Ergebnisse aus der BMBF-Förderinitiative ASCOT. Bielefeld 2016, S. 225–241
- DOBISCHAT, Rolf; DÜSSELDORF, Karl: Berufliche Bildung und Berufsbildungsforschung. In: TIPPELT, Rudolf; SCHMIDT, Bernhard (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung. 3. Aufl. Opladen 2010, S. 383–404
- DÖRING, Ottmar u. a.: Technologiebasierte Messung von beruflichen Kompetenzen für die Pflege älterer Menschen: berufsfachliche Kompetenzen, allgemeine Kompetenzen und Kontextfaktoren (TEMA). In: BECK, Klaus; LANDENBERGER, Margarethe; OSER, Fritz (Hrsg.): Technologiebasierte Kompetenzmessung in der beruflichen Bildung – Ergebnisse aus der BMBF-Förderinitiative ASCOT. Bielefeld 2016, S. 243–264
- ECKERT, Manfred; TRAMM, Tade: Stand und Perspektiven der Berufsbildungsforschung aus Sicht der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. In: CZYCHOLL, Reinhard; ZEDLER, Reinhard (Hrsg.): Stand und Perspektiven der Berufsbildungsforschung. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. BeitrAB 280, zugleich: Beiträge zur Berufsbildungsforschung der AG BFN Nr. 5. Nürnberg 2004, S. 55–86
- EULER, Dieter: Unter Weißkittel- und Blaukittelforschern: Aufgaben und Stellenwert der Berufsbildungsforschung. In: EULER, Dieter u. a. (Hrsg.): Neue Forschungsverständnisse in den Sozialwissenschaften: Konsequenzen für die Berufsbildungsforschung im Bundesinstitut für Berufsbildung. Bonn 2008, S. 43–74
- EULER, Dieter; SEVERING, Eckart: Flexible Ausbildungswege in der Berufsbildung. Bielefeld 2006
- FUNKE, Joachim: Problemlösendes Denken. Stuttgart 2003
- GSCHWENDTNER, Tobias; GEISSEL, Bernd; NICKOLAUS, Reinhold: Modellierung beruflicher Fachkompetenz in der gewerblich-technischen Grundbildung: Projekt Berufspädagogik. In: KLIEME, Eckhard; LEUTNER, Detlev; KENK, Martina (Hrsg.): Kompetenzmodellierung. Zwischenbilanz des DFG-Schwerpunktprogramms und Perspektiven des Forschungsansatzes. In: Zeitschrift für Pädagogik (2010) 56, Beiheft, S. 258–269
- KELL, Adolf: Berufsbildungsforschung: Gegenstand, Ziele, Forschungsperspektiven. In: NICKOLAUS, Reinhold u. a. (Hrsg.): Handbuch Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Bad Heilbrunn 2010, S. 355–367
- KELL, Adolf: Forschungsarbeit über Arbeit, Beruf und Bildung – Gesellschaftliche Einflüsse, Organisation, Institutionen. In: bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online (2015) 29, S. 1–32 – URL: http://www.bwpat.de/ausgabe29/kell_beitrag2_bwpat29.pdf (Stand: 27.02.2017)
- WUTTKE, Eveline u. a. (Hrsg.): Kompetenzerwerb an Hochschulen: Modellierung und Messung. Bad Heilbrunn 2015

- KURTZ, Thomas: Beruf, Organisation und die zwei Seiten der Berufsforschung. In: EULER, Dieter; WALWEI, Ulrich; WEISS, Reinhold (Hrsg.): Berufsforschung für eine moderne Berufsbildung – Stand und Perspektiven. Stuttgart 2010, S. 61–76
- NICKOLAUS, Reinhold; ZÖLLER, Arnulf (Hrsg.): Perspektiven der Berufsbildungsforschung: Orientierungsleistungen der Forschung für die Praxis. Ergebnisse des AG BFN-Expertenworkshops vom 15. und 16. März 2006 im Rahmen der Hochschultage Berufliche Bildung in Bremen. Bonn 2007
- OEVERMANN, Ulrich: Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In: COMBE, Arno; HELSPER, Werner (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. 2. Aufl. Frankfurt 1997, S. 70–182
- SEKTION Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: Basiscurriculum für das universitäre Studienfach Berufs- und Wirtschaftspädagogik im Rahmen berufs- und wirtschaftspädagogischer Studiengänge – URL: http://www.bwp-dgfe.de/images/Dokumente/Basiscurriculum_Berufs-und_Wirtschaftspaedagogik_2014.pdf (Stand: 18.02.2017)
- SEMBILL, Detlef u. a.: Analysen systemischer Wechselwirkungen beruflicher Bildungsprozesse. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (2005) 5, S. 601–618
- SENNET, Richard: Der flexible Mensch. 3. Aufl. Berlin 1998
- SEVERING, Eckart, WEISS, Reinhold (Hrsg.): Qualitätsentwicklung in der Berufsbildungsforschung. Plädoyer für eine neue Diskussion. Berichte zur beruflichen Bildung AG BFN, 12. Bielefeld 2012
- SLOANE, Peter. F. E.: Berufsbildungsforschung. In: ARNOLD, Rolf; LIPSMEIER, Antonius (Hrsg.): Handbuch der Berufsbildung. 2. Aufl. Wiesbaden 2006, S. 610–627
- WEISS, Reinhold; WIDERA, Christina: Rückblick auf 25 Jahre AG BFN – Entwicklungsschritte im Zeitraffer. In: BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (Hrsg.): 25 Jahre Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschungsnetz – Bilanzen und Perspektiven. Bonn 2017 – URL: https://www.agbfm.de/dokumente/pdf/25JahreAGBFN_Internet.pdf (Stand: 30.11.2017)
- WINTHER, Esther; ACHTENHAGEN, Frank: Measurement of vocational competencies. A contribution to an international large-scale assessment on vocational education and training – In: Empirical research in vocational education and training 1 (2009) 1, S. 85–102 – URN: urn:nbn:de:0111-opus-51593
- ZEDLER, Reinhard: Berufsbildungsforschung aus Sicht der Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsnetz unter Berücksichtigung des Projekts „Berichterstattung über Berufsbildungsforschung“. In: KAISER, Franz-Josef (Hrsg.): Berufliche Bildung in Deutschland für das 21. Jahrhundert. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, BeitrAB 238, zugleich: Beiträge zur Berufsbildungsforschung der AG BFN Nr. 4. Nürnberg 2000, S. 75–82
- ZLATKIN-TROITSCHANSKAIA, Olga; BECK, Klaus; SEMBILL, Detlef; NICKOLAUS, Reinhold; MULDER, Regina: Perspektiven auf „Lehrprofessionalität“ – Einleitung und Überblick. In:

MULDER, Regina u. a. (Hrsg.): Lehrprofessionalität – Bedingungen, Genese, Wirkungen und Messung. Weinheim 2009, S. 13–32

ZLATKIN-TROITSCHANSKAIA, Olga u. a.: Modeling and Measuring Competencies in Higher Education. Wiesbaden 2017

© 2018 by Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn
Herausgeber: Bundesinstitut für Berufsbildung, 53142 Bonn
Internet: <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen>

ZIEGLER, Birgit: *Herausforderungen und Perspektiven für die Entwicklung des Netzwerkes.*

In: WEIß, Reinhold; SEVERING, Eckart (Hrsg.): Multidisziplinär – praxisorientiert – evidenzbasiert: Berufsbildungsforschung im Kontext unterschiedlicher Anforderungen. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich 2018, S. 169-183



Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative Commons Lizenz

(Lizenztyp: Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung – 4.0 Deutschland).

Das Werk wird durch das Urheberrecht und/oder einschlägige Gesetze geschützt. Jede Nutzung, die durch diese Lizenz oder Urheberrecht nicht ausdrücklich gestattet ist, ist untersagt. Weitere Informationen finden Sie im Internet auf unserer Creative Commons-Infoseite: <https://www.bibb.de/cc-lizenz>